

Erster gemeinsamer Auftritt der OB-Kandidaten bei den Innenstadtfreunden gerät zur beschaulichen Runde

Von Bernd Heimerl

**Ingolstadt (DK)** Da hatte sich sicher mancher Besucher mehr Zunder erhofft: Die Fragerunde der Innenstadtfreunde mit den bis zur Einladung nominierten OB-Kandidaten für die Kommunalwahl 2020 hat am Montagabend im Neuburger Kasten keine wirklichen Aufregerthemen und dementsprechend auch keine Zuspitzungen offenbart. Die eher harmlosen und großenteils eben allein auf die Innenstadt zugeschnittenen Themen wurden in strenger Reihenfolge Kandidat für Kandidat abgearbeitet. Eine Diskussion mit pointierten Beiträgen und Reaktionen kam so zum Bedauern vieler unter den gut 100 Besuchern über weite Strecken überhaupt nicht zustande.

Die Anliegen der Innenstadtfreunde, anmoderiert von Oliver Munz und vorgetragen von Gabriele Wutz, bewegten sich meistens – eigentlich erwartungsgemäß – im angestammten Refugium des Vereins. Es ging wieder mal um die Kammerspiele (die wollen alle Kandidaten), um den Standort eines fünften Rathauses (den sehen die meisten OB-Bewerber beim Hauptbahnhof), um eine eventuelle Umgestaltung des nördlichen Donauufers (alle wollen den Fluss „erlebbare“ machen) und abermals ums Heilig-Geist-Spital und seinen künftigen Standort (Publikumsfrage).

Dass in der Fußgängerzone und auch in etlichen Nebenlagen leere oder überklebte Schaufenster von Geschäftsaufgaben künden, ist sicher ein Thema, das viele Bürger auch als potenzielle Kunden berührt. Die Politik tut sich hier seit jeher schwer, weil sie die ganz überwiegend privaten Vermieter und die häufig aus Konzernstrategien heraus agierenden Filialisten zu nichts zwingen kann. Christian Lange (BGI) plädierte am Montagabend für ein Gesamtkonzept, zu dem „alle Player an einen Tisch“ müssten, Ja-



**Acht OB-Kandidaten, aber vielfach keine unterschiedlichen Meinungen:** Beim ersten gemeinsamen Auftritt stellten sich die bislang nominierten Bewerber am Montagabend im Neuburger Kasten den Fragen der Innenstadtfreunde. Von links: Jürgen Köhler (UDI), Christian Lösel (CSU), Jakob Schäubel (FDP), Petra Kleine (Grüne), Christian Scharpf (SPD), Christian Pauling (Linke), Raimund Köstler (ÖDP) und Christian Lange (BGI).

Foto: Heimerl

kob Schäubel (FDP) wünschte sich einen „stärkeren Citymanager“, der den innerstädtischen Handel mehr als bislang auf Linie bringen könnte. Christian Scharpf (SPD) riet dazu, sich vom überkommenen Bild der Altstadt als Einkaufsmeile zu lösen und mehr auf Gastronomie und Wohnungen zu setzen.

Petra Kleine (Grüne) und OB Christian Lösel (CSU) verspre-

chen sich eine dauerhaft bessere Besucherfrequenz und Verjüngung des Publikums in der Fußgängerzone, wenn sich – wie derzeit im Gespräch – die Technische Hochschule mit Instituten in den vormaligen Kaufhäusern K&L und C&A ansiedeln sollte.

Mit diesem Thema korrespondiert natürlich die Frage der Erreichbarkeit der innerstädti-

schen Händler und Dienstleister auch über den öffentlichen Nahverkehr. Hier zeichnete sich unter den OB-Kandidaten eine klare Mehrheit für die Beibehaltung des Busverkehrs auf der Nord-Süd-Achse ab, wenn auch meistens mit der Einschränkung, dass die Frequenz nach Wiedereröffnung der Rossmühlstraße wieder etwas abnehmen sollte. Nur Christian

## KOMMENTAR

Wer das handzähme Auftreten der OB-Kandidaten am Montagabend verfolgt hat, wundert sich, woran sich die ach so aufgeregten Debatten im Stadtrat eigentlich entzündeten. Das waren (weitgehend) Präsentationen ohne Ecken und Kanten. Der Wähler könnte sich fragen, warum es für so viel Übereinstimmung so viele Spitzenbewerber braucht.

Sicher, es mangelte auch an zündfähigem Material. Dass die Innenstadtfreunde als

Gastgeber ihre ureigenen Anliegen in den Vordergrund gestellt haben, ist zwar legitim – die wirklichen Herausforderungen für die künftige Stadtpolitik wurden bei diesem Aufgallopp für den Kommunalwahlkampf aber noch nicht einmal gestreift.

Es wird halt über mehr zu reden sein als über die Kammerspiele, ein irgendwie gefällig gestaltetes Donauufer und die Leerstände in der Fußgängerzone. Wesentlich stärker interessieren

sich viele Ingolstädter für mögliche Konsequenzen einer rauer werdenden Wirtschaftslage mit dem großen Unsicherheitsfaktor Audi und für Ideen zu bezahlbarem Wohnraum und zu einer ernstzunehmenden Verkehrswende.

Dass ein Feld mit acht Spitzenbewerbern – bis zur Wahl könnten es sogar elf sein – das Managen von Diskussionszirkeln und auch die Analyse für Beobachter schwieriger macht, ist ein ganz eigenes Thema. Da dürften sich auch künftige Veranstalter und Besucher solcher Elefantenrunden noch schwer genug tun. *Bernd Heimerl*

Pauling (Linke) befand, dass „Busse da nichts zu suchen haben“ und für weniger flexible ältere Bürger kleinere Elektromobile eine Alternative darstellen könnten. OB Lösel erinnerte an die hohen Nutzerzahlen des ÖPNV in der Altstadt (angeblich werktäglich 11 000 Zu- und Aussteiger am Rathausplatz) und versprach für die Zukunft neue Busse mit umweltfreundlichen Antrieben.

Etwas Biss bekam die Kandidatenbefragung einzig beim Thema Stadtmarketing, das gegen Ende der Veranstaltung ebenfalls aus dem Publikum heraus aufs Tapet kam. Hier zeigten alle Herausforderer des amtierenden OB die Erwartung, dass die Werbetrommel für Ingolstadt auf dem Tourismussektor noch stärker gerührt werden möge. Auch in punkto Auswahl und Qualität von publikumswirksamen Festen und Veranstaltungen wurde Verbesserungsbedarf gesehen.

Auf dem Sektor von Innenstadtlebung, Tourismus und Kultur könne alles „nur besser werden“, befand BGI-Kandidat Lange. Raimund Köstler (ÖDP) bedauerte, dass den Politikern hier die Mitsprache bei Weichenstellungen durch die Auslagerung vieler Aufgaben in eigenständige Gesellschaften zu sehr beschnitten worden sei: „Wir entscheiden als Stadtrat viel zu wenig, was wir mit unserer Stadt machen wollen.“

Tief sitzt bei manchem Freund des über Jahrzehnte bewährten Open Flair noch der Schmerz über das Aus dieses lockeren Festes der Begegnung im vergangenen Jahr. Der Verzicht auf diesen Publikumsrenner sei einfach „unverzeihlich“, befand Petra Kleine. OB Lösel beilegte sich klarzustellen, dass dies letztlich eine Entscheidung des Veranstalters gewesen sei. Sein SPD-Kontrahent Christian Scharpf merkte an, dass es leider versäumt worden sei, das bewährte Konzept dieses Erfolgsschlagers in einer eigenen Gesellschaft weiterzuführen.

## Verzichtet die AfD auf eine OB-Kandidatur?

Der Kreisverband diskutiert offenbar noch – GLI kürt am Sonntag Henry Okorafor zum Spitzenmann

Von Thorsten Stark

**Ingolstadt (DK)** Mit großem Interesse blicken nicht nur die anderen Parteien und Gruppierungen auf die AfD in Ingolstadt. Stellt sie einen OB-Kandidaten auf? Wer steht auf der Liste? Doch noch ist nichts entschieden, sagt Ulrich Bannert, der einzige AfD-Stadtrat, auf DK-Anfrage. Im Dezember werde man aufstellen. Und bis da-

hin sei auch klar, ob es einen OB-Kandidaten geben werde. „Das ist ein junger Kreisverband“, sagt Bannert. Er selber könne aufgrund seines Alters (er ist 69 Jahre alt, die Grenze liegt bei 65 Jahren) nicht mehr kandidieren. Und die Frage sei, ob es nicht besser wäre, die noch unerfahrenen anderen Kandidaten erst einmal eine Stadtratsperiode lang lernen zu lassen, bevor sich einer von ih-

nen um das OB-Amt bewirbt. Ziel sei es jedenfalls, in Fraktionsstärke in den Stadtrat einzuziehen. Auf der Liste der AfD sollen neben Bannert unter anderem der Kreisvorsitzende Lukas Rehm, sein Stellvertreter Oskar Lipp sowie der Schriftführer des Kreisverbandes Ingolstadt-Eichstätt, Günther Schüller, stehen.

Schon an diesem Sonntag will ein anderer Stadtrat die Li-

ste seiner Gruppierung aufstellen und sich zum OB-Kandidaten küren lassen: Henry Okorafor von Grün-Links Ingolstadt (GLI). 25 Kandidaten habe er für seine Liste gefunden, sagt Okorafor gegenüber dem DK. Rund ein Drittel davon seien junge Leute und ein Viertel habe wie er Migrationshintergrund.

Dass GLI 385 Unterschriften von Unterstützern braucht, um dann zur Kommunalwahl am

15. März 2020 zugelassen zu werden, hält der frühere Grünen-Stadtrat für kein Problem. „Wir sind sehr hoffnungsvoll.“ Bei den Kandidaten handle es sich um politisch unverbrauchte „normale Ingolstädter Bürger, die an unser Programm glauben“. Und er selbst habe bei vergangenen Kommunalwahlen – 2008 für die SPD und 2014 für die Grünen – immer sehr gute Ergebnisse gehabt.